

## PROGRAMM



Foto: Julien Mignot

### 1. Sonderkammerkonzert

## QUATUOR ÉBÈNE

So 30. Oktober 2022, 19.00 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

### Quatuor Ébène:

**Pierre Colombet** Violine

**Gabriel Le Magadure** Violine

**Marie Chilemme** Viola

**Raphaël Merlin** Violoncello

Ermöglicht durch die **Peter Klöckner-  
Stiftung**

# Duisburger Kammerkonzerte

Sonntag, 30. Oktober 2022, 19.00 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

## 1. Sonderkammerkonzert

### Quatuor Ébène:

**Pierre Colombet** Violine  
**Gabriel Le Magadure** Violine  
**Marie Chilemme** Viola  
**Raphaël Merlin** Violoncello

### Programm

#### **Henry Purcell** (1659-1695)

Auswahl aus den Fantasias (1680)

- I. Fantasia Nr. 4 g-Moll Z 735
- II. Fantasia Nr. 5 B-Dur Z 736
- III. Fantasia Nr. 6 F-Dur Z 737
- IV. Fantasia Nr. 8 d-Moll Z 739
- V. Fantasia Nr. 9 a-Moll Z 740
- VI. Fantasia Nr. 11 G-Dur Z 742

#### **György Ligeti** (1923-2006)

Streichquartett Nr. 1

„Métamorphoses nocturnes“ (1953/54)

Allegro grazioso – Vivace, capriccioso –  
Adagio, mesto – Presto –

Prestissimo – Andante tranquillo –  
Tempo di Valse, moderato, con eleganza,  
un poco capriccioso –

Subito prestissimo – Allegretto, un poco gioviale –  
Prestissimo – Ad libitum, senza misura  
Lento

Pause

#### **Robert Schumann** (1810-1856)

Streichquartett a-Moll op. 41 Nr. 1 (1842)

I. Introduzione. Andante espressivo – Allegro

II. Scherzo. Presto – Intermezzo

III. Adagio

IV. Presto

„Konzertführer live“ mit Jonas Zerweck um 18.15 Uhr im  
„Tagungsraum 6“ des Kongresszentrums im CityPalais.

Das Konzert endet um ca. 21.00 Uhr.



Foto: Julien Mignot

---

## Musik für Streichinstrumente

Das französische Quatuor Ébène begnügt sich nicht mit einem engen Repertoire. Man weiß von den Ausflügen der vier Musiker in die Bereiche Jazz und Pop, man weiß ferner, dass sie sich bei den Werken der Klassiker nicht auf die bekannten Stücke konzentrieren. Bei seinem Duisburger Kammerkonzert führt das Quatuor Ébène zunächst weit in die Vergangenheit zurück: Die Fantasias des englischen Barockmeisters Henry Purcell wurden ursprünglich für das Gambenconsort geschrieben. Sie entstanden zu einer Zeit, als es das klassische Streichquartett noch gar nicht gab. Das 1954 vollendete Streichquartett „Métamorphoses nocturnes“ gehört nicht zu den bekanntesten Werken von György Ligeti. Das Werk war noch vor der Flucht in den Westen und damit vor der eigentlichen künstlerischen Selbstfindung geschrieben worden. Bleibt also das erste Streichquartett von Robert Schumann das „gewöhnlichste“ Stück des Programms? Hier muss man berücksichtigen, dass Robert Schumann als Streichquartettkomponist niemals dieselbe Bekanntheit gefunden hat wie die Vorgänger Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven und Franz Schubert. Vielmehr hatte Robert Schumann einen Niedergang der Gattung beklagt: Bei vielen jüngeren Stücken sei der Part der ersten Violine dominierend. So hat Robert Schumann gleich selbst vorgemacht, wie sich die kunstreiche Verwebung der vier Einzelstimmen gewinnen lässt. Und dieser Gedanke führt zum Kern des Programms. Das Quatuor Ébène stellt Werke vor, bei dem die vier Spieler als gleichberechtigte Partner miteinander agieren können. Das geschieht durch kontrapunktische Satztechniken, durch Imitationen, auf jeden Fall aber durch das Aufheben der strikten Trennung von Melodie und Begleitung.

---

## Henry Purcell

### Fantasias (Auswahl)

Henry Purcell, der schon von den Zeitgenossen als „Orpheus Britannicus“ bewundert wurde, starb 1695 bereits im Alter von 36 Jahren. Der frühe Tod verbindet ihn mit Wolfgang Amadeus Mozart, und wie Mozart feierte der Engländer auf dem Gebiet des Musiktheaters seine größten Erfolge. Purcell sang jedoch bereits als Chorknabe in der Londoner Chapel Royal, erhielt Unterricht bei John Blow (1649-1708) und fand eine erste Beschäftigung als Instrumentenstimmer und Notenkopist an der Westminster Abbey. Als „Composer for the Violins“ gelangte er schließlich an den königlichen Hof, er wurde Organist an der Westminster Abbey und Mitglied der Chapel Royal. Zuletzt wurde ihm das Amt des königlichen Instrumentenverwalters angetragen. Henry Purcell wurde in der Westminster Abbey beigesetzt.

Bevor Henry Purcell sich dem Musiktheater zuwandte, komponierte er zahlreiche geistliche Werke. An Opern und Semi-Opern sind „Dido and Aeneas“ (1689), „Dioclesian“ (1690), „King Arthur“ (1691), „The Fairy Queen“ (1692), „The Indian Queen“ (1695) und „The Tempest“ (1695) zu erwähnen.

In Purcells Gesamtwerk nimmt die selbständige Instrumentalmusik nur einen geringen Raum ein. Es lassen sich verschiedene Einflüsse nachweisen. Die generalbassbegleiteten Sonaten für Instrumente der Violinfamilie besitzen meistens italienische Einflüsse, während die Fantasien für drei bis fünf Gamben in der Tradition der englischen Consortmusik stehen.

Die englische Consortmusik erlebte während der Regierungszeit der Königin Elizabeth I. im ausgehenden 16. Jahrhundert eine Blütezeit. Sie wurde nicht nur am königlichen Hof gepflegt, sondern fand Freunde bei Adligen und im Bürgertum. Im privaten Kreise erfreute sich vor allem das Gambenconsort großer Beliebtheit. Der Niedergang setzte um 1680 mit dem Beginn der Regierungszeit von König Karl II. ein, denn er war ein Anhänger des modernen französischen Stils. Allmählich verlor das Gambenconsort



Henry Purcell, Gemälde von John Closterman, 1695

seine Bedeutung auch für die private Hausmusik, andere Besetzungen lösten die Gambeninstrumente ab.

Henry Purcell komponierte eine Anzahl von Fantasien für das Gambenensemble. Überliefert sind drei-, vier- und fünfstimmige Fantasien, ferner „In Nomine“-Fantasien zu sechs und sieben Stimmen. Besonderes Interesse verdienen an dieser Stelle die vierstimmigen Fantasias, deren Entstehung vom Komponisten auf den Tag genau angegeben wurde. Die neun vierstimmigen Fantasias wurden zwischen dem 10. Juni und dem 31. August 1680 niedergeschrieben. Purcell war damals 21 Jahre alt, und ganz offensichtlich war er bestrebt, die niedergehende Gattung des Gamben-

consorts noch einmal mit besonders wertvollen Werken zu beschenken. Purcells Fantasias zeichnen sich durch größte Kunstfertigkeit aus. Typisch ist die Gliederung in mehrere Abschnitte. Ein polyphon-imitatorischer Stil herrscht vor, doch werden zur Auflockerung auch homophone Abschnitte – diese meist im langsamen Tempo – eingefügt.

Henry Purcells Fantasias sind extrem verdichtete kunstvolle Miniaturen. Bei einer Spieldauer von jeweils rund vier Minuten weisen die Stücke mehrere Teile auf. Den größten Raum nehmen in diesen Fantasias die kontrapunktischen Abschnitte ein. Hierin zeigt sich Henry Purcells satztechnische Meisterschaft, da auch die kontrapunktische Schreibweise erhebliche Vielfalt erlaubt. Die Fantasia Nr. 4 g-Moll verarbeitet zunächst in allen Stimmen nur ein einziges Thema. Das ist natürlich alte Schule, doch erinnern die punktierten Rhythmen des langsamen Mittelteils an die damals aktuelle französische Overtürenform. Der zweite Fugenteil kombiniert im Gegensatz zum Beginn sogleich zwei Themen.

Die Fantasia Nr. 5 hat einen ungewöhnlichen Beginn. Die langsame Einleitung ist beherrscht von einer schmerzvollen Chromatik, die sich stark von dem freundlichen Fugenbeginn in der Tonart B-Dur abhebt. Beachtet man nämlich das Gesamtwerk, so dominieren bei Henry Purcell die Moll-Tonarten.

In Dur steht jedoch auch die Fantasia Nr. 6, die in der ersten Fuge sogleich Thema und Gegenthema verarbeitet, sich in der Schlussfuge dagegen auf ein Thema beschränkt, dieses jedoch auch in der Umkehrung erscheinen lässt: In der Originalgestalt aufwärtsgerichtete Themen weisen in der Umkehrung eine Abwärtsbewegung auf. Dieses Prinzip kommt auch zu Beginn der Fantasia Nr. 8 d-Moll zur Anwendung, doch wirkt diese Fantasia insgesamt besonders kunstvoll und dicht gearbeitet.

Die Fantasia Nr. 9 a-Moll beginnt wieder mit einer langsamen Einleitung. Während die erste Fuge eine besondere rhythmische Vielfalt aufweist, ergänzen sich die Notenwerte kontrastierend zum Beginn im Schlussteil zu einer fließenden Bewegung. Die Fantasia Nr. 11 G-Dur – auch sie beginnt mit einer langsamen Einleitung – bringt im Vergleich zu den vorangegangenen Stücken eine stimmungsmäßige Aufhellung.

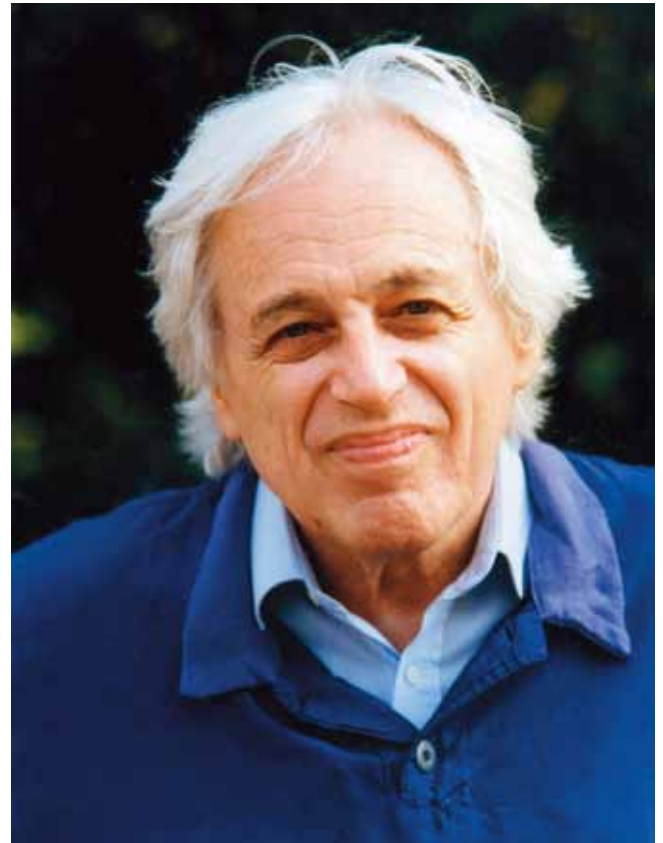
---

## György Ligeti

Streichquartett Nr. 1 „Métamorphoses nocturnes“

Ein etwa zehninütiges Orchesterstück machte den Komponisten György Ligeti weltbekannt: „Atmosphères“ musste bereits bei der Uraufführung am 22. Oktober 1961 in Donaueschingen sogleich wiederholt werden und fand 1968 in Stanley Kubricks Film „2001 – Odyssee im Weltraum“ Verwendung. Ligeti entwickelte hier das Prinzip der Mikropolyphonie, bei dem sich Einzelstimmen zu einem klanglichen Gewebe verbinden und den Eindruck von statischen Klängen erzeugen. Nach dem ungarischen Aufstand hatte der Komponist im Dezember 1956 seine Heimat verlassen. Die Flucht führte zunächst nach Wien und bald darauf nach Köln, wo Ligeti im Studio für elektronische Musik des WDR tätig werden konnte. Innerhalb weniger Jahre wurde der Komponist, über den man im Ausland kaum etwas wusste, zu einem führenden Vertreter der musikalischen Avantgarde. Die Pläne zur Komposition der Orchesterstücke „Apparitions“ und „Atmosphères“ waren übrigens noch in Ungarn gefasst worden. Später hat Ligeti seine musikalische Sprache wiederholt modifiziert und verändert, doch wurden seine Schritte in Fachkreisen lebhaft diskutiert.

Als Sohn ungarisch-jüdischer Eltern wurde György Ligeti am 28. Mai 1923 in Siebenbürgen geboren. Er begann sein Studium bei Ferenc Farkas am Konservatorium in Klausenburg und wechselte anschließend an die Franz-Liszt-Akademie in Budapest, wo Sándor Veress zu seinen Lehrern gehörte. Ligeti bekannte selbst, schöpferisch als Bartók-Epigone begonnen zu haben, und wie sein großes Vorbild hatte er zunächst die Folklore der Balkanländer studiert und Volksmusik aufgezeichnet. Die Flucht in den Westen bot schließlich die Gelegenheit, mit den führenden Vertretern der musikalischen Avantgarde (Karlheinz Stockhausen, Mauricio Kagel, Pierre Boulez) in Kontakt zu treten und die kritische Auseinandersetzung zu suchen. Zwar bescherten die Orchesterwerke der frühen 1960er



György Ligeti

Foto: Peter Andersen, Schott Music

Jahre besondere Bekanntheit, doch beschäftigte sich György Ligeti mit den verschiedensten musikalischen Gattungen. Er schrieb Vokalmusik, Bühnenwerke, Konzerte, Kammermusik und Klavierwerke. Als außerordentlich geschätzte Künstlerpersönlichkeit ging Ligeti einer umfangreichen Lehrtätigkeit nach. Beispielsweise wirkte er von 1973 bis 1989 als Professor für Komposition an der Hamburger Musikhochschule. Daneben erhielt der Komponist zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Er war Mitglied der Freien Akademie der Künste in Hamburg und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in München, erhielt den Orden „Pour le mérite“ für Wissenschaft und Kunst, wurde mit dem hoch dotierten „Ernst-von-Siemens-Musikpreis“, dem „UNESCO-IMC-Musikpreis“ und dem Kyoto-Preis für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet. Am 12. Juni 2006 ist György Ligeti in Wien gestorben.



Als György Ligeti 1953/54 sein erstes Streichquartett schrieb, erlebte er in Ungarn einen Zustand der Isolation. Das kulturelle Leben wurde von staatlicher Seite kontrolliert. Es wurde vorgegeben, welche Literatur gelesen, welche Kunst betrachtet und welche Musik gehört werden durfte. Béla Bartók (1881-1945) war zwar ein anerkannter Komponist, doch die wenigsten seiner Werke durften öffentlich aufgeführt werden. Während seine leichter zugängliche Musik, vorzugsweise mit folkloristischem Hintergrund, geduldet wurde, wurden dissonante und inhaltlich nicht genehme Stücke abgelehnt. Das war keine leichte Situation für den 30- bzw. 31-jährigen György Ligeti, der sich noch in dem Stadium der künstlerischen Selbstfindung befand. Die großen Werke seines Landsmannes Béla Bartók konnte er kaum bei öffentlichen Aufführungen für sich entdecken, vielmehr war er auf das Studium der Partituren angewiesen. Unter dem Eindruck von Bartóks drittem und viertem Streichquartett, 1927 und 1928 entstanden, komponierte György Ligeti 1953/54 sein erstes Streichquartett, wohl wissend, dass an eine Aufführung nicht zu denken war. Dieses Streichquartett gehörte zu den wenigen Werken, die Ligeti 1956 bei seiner Flucht in den Westen mitnehmen konnte. Am 8. Mai 1958 kam es sogar zu einer Aufführung im Wiener Musikverein, und diese Uraufführung wurde von dem ebenfalls aus Ungarn geflüchteten Ramor-Quartett gestaltet.

Das Streichquartett Nr. 1 von György Ligeti hat eine Aufführungsdauer von etwa zwanzig Minuten und besteht aus einem einzigen Satz. Mehrere Faktoren sind kennzeichnend für diese Komposition. Der motivische Kern des Streichquartetts wird beim ersten Einsatz der ersten Violine im siebten Takt vorgestellt: Die Tonfolge g-a-gis-ais deckt ein chromatisches Feld ab, und diese Folge ist im Verlauf der Komposition trotz aller Mutationen und Veränderungen erkennbar. György Ligeti schrieb keine Variationen, sondern sprach von „Metamorphosen“, und entsprechend erhielt das Werk den Titel „*Métamorphoses nocturnes*“. Das Quartett gliedert sich in viele Abschnitte, die ein großes Ausdrucksspektrum abdecken. Eine verhaltene Stimmung kennzeichnet den Beginn der Komposition, aber Ligeti verschmäht auch äußerst schroffe Klangwirkungen nicht. In das Quartett ist auch ein kapriziöser



Das Streichquartett „*Métamorphoses nocturnes*“ von György Ligeti ist von Béla Bartóks drittem und viertem Quartett beeinflusst.

Walzer eingelagert, und bemerkenswert sind die sich sanft verändernden Klangfelder gegen Ende der Komposition. Das Quartett weist eine durchweg chromatische Schreibweise auf. Die Anlehnung an die musikalische Sprache Béla Bartóks ist offensichtlich, und Bartóks mittlere Streichquartette gaben die unmittelbare Anregung. Als weiteres Vorbild nennt Ligeti jedoch die „*Diabelli-Variationen*“ Ludwig van Beethovens. Aus diesem späten Klavierwerk des Klassikers lernte Ligeti, Themen nicht nur in der Gesamtheit zu übernehmen, sondern partikelweise zu zergliedern. Wie bei Beethoven tut sich auch bei Ligeti ein weiter Kosmos an Stimmungen auf, und der ungarische Komponist stellte sich in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts in eine große Tradition.

Wenn bei György Ligeti von einem erstem Streichquartett die Rede ist, kann es sich nicht um seinen einzigen Beitrag zu dieser Gattung handeln: Das zweite Streichquartett wurde 1968 geschrieben und am 14. Dezember 1969 vom LaSalle Quartet in Baden-Baden uraufgeführt. Anderthalb Jahrzehnte trennen diese beiden Werke, und sie geben Aufschluss über György Ligetis Schreibweise vor und nach der Emigration.

---

## Robert Schumann

### Streichquartett a-Moll op. 41 Nr. 1

Mit dem Quartettschaffen seiner Zeitgenossen war Robert Schumann unzufrieden und tadelte als Kritiker der „Neuen Zeitschrift für Musik“ den „bedenklichen Stillstand“ dieser Gattung. Er bemängelte auch eine Disposition, die bisweilen *mehr auf glänzendes Hervortreten des ersten Spielers, als auf kunstreiche Verwebung der Viere* ausgerichtet war. Zwar fand er lobende Worte für die Quartette Schuberts und Mendelssohns, doch die meisten jüngeren Kompositionen konnte er den herausragenden Beiträgen Haydns, Mozarts und Beethovens nicht ebenbürtig zur Seite stellen. Beethovens späte Quartette hatte Schumann 1842 gründlich studiert, und in ihnen fand er *die äußersten Grenzen der menschlichen Kunst und Phantasie* erreicht.

Robert Schumanns Streichquartette op. 41, ebenfalls im Jahr 1842 komponiert, nehmen in seinem Schaffen eine Sonderstellung ein, denn gewöhnlich ist das Klavier auch in seiner Kammermusik gegenwärtig. Jedoch bestätigt sich auch hier, dass sich Schumann nur langsam auf ungewohntes Terrain begab und sich fremde Gattungen systematisch erarbeitete. Wenngleich er sich auch schon früher mit anderen Gattungen beschäftigte, so ist er bis 1839 vor allem mit Klavierwerken hervorgetreten. Das Jahr 1840 wurde dann Robert Schumanns „Liederjahr“, das Jahr 1841 gewann als „Sinfonisches Jahr“ an Bedeutung, während der Komponist sich 1842 der Kammermusik zuwandte. In diesem „Kammermusikjahr“ entstanden die drei Streichquartette op. 41, das Klavierquintett Es-Dur op. 44, das Klavierquartett Es-Dur op. 47 sowie die „Fantasiestücke“ für Klaviertrio op. 88. Zwei Tatsachen sind bemerkenswert: Robert Schumann bahnte sich nicht etwa über die Kammermusik den Weg zur Sinfonie, sondern setzte mit einem Befreiungsschlag an und wagte sogleich den Schritt



Robert Schumann, Lithographie von Joseph Kriehuber, 1839

zur großen Besetzung, und ebenso verzichtete er bei seinen kammermusikalischen Kompositionen zunächst auf das Klavier. Hiermit legte er sich in besonderer Weise die Forderung nach satztechnischer Strenge auf und bezog das vertraute Tasteninstrument erst später in seine Werke ein.

Über die Entstehung der Streichquartettserie op. 41 sind wir zuverlässig informiert. Nachdem Robert Schumann und Clara Wieck 1839 endlich heiraten konnten, setzte die Ehefrau ihre Karriere als Pianistin fort. Robert Schumann fühlte sich deshalb gelegentlich zurückgedrängt. Er durchlebte einige Phasen in melancholischer Stimmung, er blieb untätig und flüchtete in den Alkoholkonsum. Allerdings hatte er sich seit einigen Jahren mit den Streichquartetten von Komponisten aus Vergangenheit und Gegenwart beschäftigt, und auch in der folgenden Zeit lud er mehrfach den Gewandhaus-Konzertmeister Ferdinand David und einige Orchesterkollegen zu sich in sein Haus in der Leipziger Inselstraße ein, um sich durch das Erlebnis des Vortrags mit den Streichquartetten zu beschäftigen.



Clara Schumann, Lithografie von Andreas Staub, 1839

Als Clara im April 1842 von einer Konzertreise zurückkehrte, verflog auch die melancholische Stimmung, den „quartettistischen Gedanken“, den kontrapunktischen Studien und den „Quartettversuchen“ schloss sich die Komposition von drei Streichquartetten an. Diese Werke entstanden in bemerkenswert kurzer Zeit. Mit der Arbeit am Quartett a-Moll op. 41 Nr. 1 begann Schumann am 4. Juni 1842, und am 11. Juni – noch vor Abschluss des ersten Werkes – wurde mit dem Quartett F-Dur op. 41 Nr. 2 begonnen. Ursprünglich wurde auch eine motivische Verklammerung angestrebt. Zwischen dem 8. und dem 22. Juli entstand dann das dritte Quartett, und am 13. September lagen die Manuskripte an Claras Geburtstag auf dem Geschenktisch. Bei der Veröffentlichung der Stimmenausgabe im Jahr 1843 wurden die drei Quartette dem Komponistenkollegen Felix Mendelssohn Bartholdy gewidmet.

Robert Schumann hat seinen Streichquartetten die anfängliche Wertschätzung zeitlebens bewahrt. Deutlich ist dies der Korrespondenz mit dem Verleger Raimund Härtel

zu entnehmen. Bevor der Verlag Breitkopf & Härtel 1843 die Einzelstimmen veröffentlichte, kündigte Schumann am 15. Oktober 1842 an: *Verlassen Sie sich aber darauf, daß ich keine Mühe gespart, etwas recht Ordentliches hervorzubringen, ja ich denke mir manchmal, mein Bestes.* Die Einschätzung hatte sich nicht geändert, als 1848 die gedruckte Partitur erschien. Wiederum an Härtel schrieb er am 3. Dezember 1847: *Meine bei Ihnen erschienenen Quartette haben durch den Tod Mendelssohns, dem sie gewidmet sind, besondere Bedeutung für mich wiedergewonnen. Ich betrachte sie noch immer als mein bestes Werk der früheren Zeit, und Mendelssohn sprach sich oft in demselben Sinne gegen mich aus.* Die Quartette begleiteten den Komponisten bis in die späten Lebensjahre, denn im August 1853 fertigte er Klavierarrangements der beiden ersten Quartette an. An die Komposition von Streichquartetten hat er sich seit dem Sommer 1842 jedoch niemals mehr herangewagt. Dafür hat er aber noch im Herbst 1842 zwei bedeutende Werke für Klavier und Streichinstrumente komponiert: Das Klavierquintett op. 44 und das Klavierquartett op. 47 beziehen wieder das Tasteninstrument ein, das in Robert Schumanns Schaffen und doch zumindest in seinen gedruckten Werken bislang eine dominierende Rolle gespielt hatte.

Bei einer Betrachtung der Streichquartette op. 41 muss man Robert Schumanns Klage über den Verfall der Quartettkunst im Auge behalten. Bei ihm gibt es nicht die Dominanz der ersten Violine über die übrigen Instrumente, denn die Stimmen sind ausgesprochen feingliedrig ineinander verzahnt. Den Streichquartetten op. 41 kommt somit ein Modellcharakter zu. Außerdem hat Robert Schumann die Zusammengehörigkeit der drei Werke gesehen. Das lässt sich auch an den Tonarten ablesen. Die Quartette stehen in den Tonarten a-Moll, F-Dur und A-Dur. Bereits das Quartett a-Moll op. 41 Nr. 1 besitzt ausgedehnte Abschnitte in der Tonart F-Dur, außerdem lichtet sich die Tonart am Ende von a-Moll nach A-Dur auf.

Das Streichquartett a-Moll op. 41 Nr. 1 beginnt mit einer langsamen Einleitung. Ein ruhig abfallendes Motiv in Sechzehntelnoten wird von den vier Instrumenten zunächst nacheinander in kanonischer Abfolge vorgetragen. Der leicht melancholische Charakter wird allmählich intensiviert, denn immer mehr Akzente mischen sich ein. Mit





Felix Mendelssohn Bartholdy  
ist der Widmungsträger  
von Robert Schumanns  
Streichquartetten op. 41.

einem regelrechten Befreiungsschlag endet die Einleitung, und es schließt sich der schnelle Hauptsatz in der Tonart F-Dur an. Der Charakter ist eher lyrisch als kräftig betont, und im weiteren Verlauf lässt sich beobachten, wie einzelne Motive zwischen den Instrumenten hin und her wandern, wobei in der Durchführung sogar besonders dichte Abfolgen vorkommen.

Der zweite Satz, ein Scherzo, steht nun endlich in der Tonart a-Moll – jene Tonart, die man schon bei dem Hauptteil des ersten Satzes erwartet hätte. Dieses Scherzo besitzt Aktivität und Elan, melancholischer und verhaltener ist das hierin eingelagerte Trio. Dieses Intermezzo zeichnet sich durch fallende Melodielinien aus. Es ist auch kein typisches Trio, sondern kehrt die Stimmung so gründlich um, wie Schumann es in einigen seiner Klavierwerke tat.

Das Gesangsthema des langsamen Satzes (F-Dur) erinnert sofort an den langsamen Satz von Ludwig van Beethovens neunter Sinfonie. Aber auch charakteristische Nebenstimmen kommen vor, von denen einige schon im ersten Satz vorbereitet wurden. Diese Nebenfiguren, häufig von einer zunächst steigenden und sogleich wieder absinkenden Linie gekennzeichnet, wandern wieder in charakteristischer Weise durch die Instrumentalstimmen.

Wie das Scherzo besitzt auch das Finale wieder Aktivität. In durchaus kleingliedriger Verarbeitung werden Themen sogleich von den anderen Instrumenten aufgegriffen, und am Ende erfolgt der befreiende Umschwung von a-Moll nach A-Dur.

Michael Tegethoff

## Erklärung zum Krieg in der Ukraine

### Hoffnung auf ein Ende des Kriegs gegen die Ukraine

Die Duisburger Philharmoniker sind entsetzt und erschüttert angesichts des Leids, das der Krieg über die Menschen in der Ukraine bringt. Wir hoffen inständig, dass möglichst bald die Invasion der russischen Streitkräfte in die Ukraine gestoppt, die Kämpfe beendet und eine friedliche Lösung gefunden wird. Wir sind überzeugt von der Bedeutung der Kultur für ein friedliches, selbstbestimmtes, freiheitliches und demokratisches Miteinander von Menschen und Ländern – unsere Musik erklingt in Solidarität mit den Ukrainerinnen und Ukrainern und in Trauer für die vielen unschuldigen Opfer.



## Die Mitwirkenden des Konzerts



Foto: Julien Mignot

In einem weltumspannenden Projekt auf sechs Kontinenten hat das **Quatuor Ébène** zwischen Mai 2019 und Januar 2020 die sechzehn Streichquartette von Ludwig van Beethoven aufgenommen. Mit dieser Gesamteinspielung zelebrierten die vier Franzosen zugleich ihr zwanzigjähriges Bühnenjubiläum.

Nach Studien beim Quatuor Ysaÿe in Paris sowie bei Gábor Takács, Eberhard Feltz und György Kurtág folgte der beispiellose und herausragende Sieg beim ARD Musikwettbewerb 2004. Damit begann der Aufstieg des Quatuor Ébène, der in zahlreichen weiteren Preisen und Auszeichnungen mündete.

Neben dem traditionellen Repertoire taucht das Quartett immer wieder in andere Stile ein. Was 1999 als Zerstreungsübung vier junger Musiker in den Proberäumen der Universität begann – das Improvisieren über Jazz-Standards und Pop-Songs –, wurde inzwischen zu einem Markenzeichen des Quatuor Ébène. Bis heute hat das Quartett in diesen Genres drei Alben veröffentlicht.

Die Alben des Quatuor Ébène mit Aufnahmen der Werke von Béla Bartók, Ludwig van Beethoven, Claude Debussy, Joseph Haydn, Gabriel Fauré und der Geschwister Mendelssohn wurden mehrfach ausgezeichnet. 2015 und 2016 haben sich die Musiker dem Thema „Lied“ gewidmet. Sie wirkten bei Philippe Jarousskys Album „Green (Mélodies françaises)“ mit. Die CD mit Schubert-Liedern, gesungen vom Bariton Matthias Goerne, enthält auch Schuberts Streichquintett (mit Gautier Capuçon). Die neue Aufnahme von zwei Mozart-Quintetten mit dem Bratscher Antoine Tamestit erscheint im Herbst 2022.

Mit seinem charismatischen Spiel, seinem frischen Zugang zur Tradition und dem offenen Umgang mit neuen Formen begeistert das Quatuor Ébène einen weiten und jüngeren Publikumskreis. Das Ensemble leitet Meisterkurse am Pariser Conservatoire und baut seit Januar 2021 eine Streichquartettklasse an der Münchner Hochschule auf.

In der Saison 2022/2023 ist das Quatuor Ébène „Quatuor in Residence“ bei Radio France, beim Beethovenfest Bonn und gemeinsam mit dem Belcea Quartet bei einem gemeinsamen Zyklus im Wiener Konzerthaus.

Im Rahmen der Duisburger Kammerkonzerte ist das Quatuor Ébène erstmals am 27. Februar 2011 aufgetreten.

DEUTSCHE OPER  
AM RHEIN



RICHARD WAGNER

# DER FLIEGENDE HOLLÄNDER

Premiere  
Theater Duisburg  
So 02.10.2022  
[operamrhein.de](http://operamrhein.de)

Grafik: Dennis Hölcher

Mittwoch, 9. November 2022, 19.30 Uhr  
Donnerstag, 10. November 2022, 19.30 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

### 3. Philharmonisches Konzert

**Axel Kober** Dirigent  
**Marina Heredia** Gesang  
– Artist in Residence –  
**Rocco Rescigno** Posaune



Foto: Álvaro Yús Fernández



Foto: Mischa Blank

**Paul Hindemith**

Ouvertüre zur Oper „Neues vom Tage“

**Henri Tomasi**

Konzert für Posaune und Orchester

**Maurice Ravel**

Rapsodie espagnole

**Manuel de Falla**

„El amor brujo“ („Der Liebeszauber“)

Ermöglicht durch

**KROHNE**

„Konzertführer live“ um 18.30 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Herausgegeben von:  
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister  
Dezernat für Umwelt und Klimaschutz, Gesundheit,  
Verbraucherschutz und Kultur (Dezernat VI)  
Dezernent der Stadt Duisburg Matthias Börger

Duisburger Philharmoniker  
Intendant Nils Szczepanski  
Neckarstr. 1  
47051 Duisburg  
Tel. 0203 | 283 62 - 123  
info@duisburger-philharmoniker.de  
www.duisburger-philharmoniker.de  
Redaktion & Layout: Michael Tegethoff

Konzertkartenverkauf  
Theaterkasse Duisburg  
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg  
Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)  
Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)  
Fax 0203 | 283 62 - 210  
karten@theater-duisburg.de  
abo@theater-duisburg.de  
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr  
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen  
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Kammerkonzerte  
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter  
[www.duisburger-philharmoniker.de](http://www.duisburger-philharmoniker.de) im Internet.

Fotos: Marc Zimmermann,  
Kurt Steinhausen, Marie Laforge



**So. 27. November 2022, 11:00 Uhr**  
**Theater Duisburg, Opernfoyer**

**AH, ROSSINI!**

### **3. Profile-Konzert**

**Valerie Eickhoff** Mezzosopran

**Henry Flory** Violine

**Peter Bonk** Violine

**Wolfgang Schindler** Violoncello

**Francesco Savignano** Kontrabass

**Gioacchino Rossini**

Ausgewählte Arien und Instrumentalwerke

**duisburger  
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der  
Gesellschaft der Freunde der  
Duisburger Philharmoniker e.V.





Foto: Bernardo Doral

## 2. Kammerkonzert MARINA HEREDIA & ENSEMBLE

So. 13. November 2022, 19:00 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

**Marina Heredia** Gesang  
– Artist in Residence –  
**José Quevedo** „Bolita“ Gitarre  
**Paquito González** Perkussion  
**Anabel Rivera, Fita Heredia**  
Hand-Perkussion und Chor-Gesang

Marina Heredia stellt in diesem Konzert die unterschiedlichen Spielarten des Flamenco vor. Sie wird dabei von führenden Flamenco-Musikern unserer Zeit begleitet.

Ermöglicht durch

**KROHNE**

In Kooperation mit



**DUISBURG**  
IST ECHT

**DUISBURG**  
am Rhein